

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse  
**Band:** 38 (1887)  
**Artikel:** Ein Sturm im Lande Entlebuch vom 10. November 1886  
**Autor:** Knüsel  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-763889>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Ein Sturm im Lande Entlebuch vom 10. November 1886.

In Anbetracht des seltenen Phänomens, im Entlebucher-Gebiet den tückischen Gast „Föhn“ mit einer bis dato unbekanntenen Vehemenz hausen zu sehen, finde ich es der Mühe werth, denselben *vorläufig* etwas zu registriren.

Ich bemerke „vorläufig“, weil ich — im Verein mit dem Bannwartenpersonal — in aller Eile vor Einbruch des strengen Winters das Operationsfeld dieses „Kindes der Wüste“ (?) rekognosziren und hierauf meine Notizen machen musste.

Nachdem wir Ende Oktober und Anfangs November eine Reihe von regnerischen Tagen durchlebt und die „Züricher-Post“ schon wieder den 6. a. c. gemeldet, dass ein barometrisches Minimum von beträchtlicher Intensität an der Ostküste Englands aufgetreten und sich langsam ostwärts bewege, hatte man allen Grund, eine etwas fatale Witterungsprognose zu stellen und einem Preat! auf den Wintermonat Raum zu geben. Der Witterungscharakter galt zum Mindesten als sehr unbeständig und zweifelhaft. Doch — noch einige Stunden und der Kampf war entschieden. Die Regentage am Nordfuss der Alpen schienen gezählt; der Himmel blinzelte freundlicher und die Temperatur sank vorerst um einige Grade, während auf der Südseite der Alpen fortwährendes Regenwetter gemeldet wurde.

Ob der Föhn in Folge der Aspiration jenes bereits angeführten Barometer-Minimums, das im Nordwesten langsam vorüberzog oder aus irgend einer andern Ursache seinen gewohnten Weg über die Alpen genommen, kann uns für heute gleichgültig sein, sicher ist, dass er sich mit ungewöhnlicher Eile auf ein Ländchen stürzte, das seine barschen Seiten bis *jetzt nicht* gekannt haben soll und dem er nunmehr allen Respekt einzufliessen befähigt war.

Es war den 10. November, Nachmittags 4 Uhr, als der Schleier der Gebirge — der Nebel — unstät hin und her wogte, als der eigenthümliche Glanz des Himmels und die ausserordentliche „Nähe“ der Gebirge, sowie das ungewöhnliche Plätschern und Rauschen entfernter Gewässer als Symptome des Weltseglers eintraten. In späterer Dämmerstunde verspürte man wohl auch hier und dort die charakteristischen warmen „Stösse“, doch kündigte sich der eigentliche Sturm

erst etwa um 9 Uhr durch einen ausserordentlich starken Stoss an und setzte dann sein Höllensausen unter allgemeinem Geklirr und Geklapper widerstandsloser Dinge bis tief in die Nacht — ja bis gegen 2 Uhr fort.

Mancher sorgsame Familienvater harrte mit Bangen der grauenden Morgenstunde und lenkte beklommenen Herzens seine Schritte in den exponirtesten Theil seiner Güter — in den grünen Wald. — Wohl Mancher hatte sich mit düstern Ahnungen umsonst gequält, — der grüne Tempel verharrte noch in seiner Urgestalt, während Dieser und Jener — in einem wirrenlosen Knäuel, die hohen Wipfel, die Zeugen vormaliger Pracht erkannte und — wehmuthsvoll heimwärtskehrte.

In der That! — die zerrissenen Häuser und Scheunen, die verunstalteten Dächer zahlreicher Gebäude, die entwurzelten und gebrochenen Bäume in Feld und Wald boten ein Bild arger Verwüstung und zeichneten in markirtester Weise den verhängnissvollen Weg, den sich dieses launenhafte „Kind der Wüste“ auserkoren.

Es will mir scheinen, dass dieser Sturm, trotz seiner ausserordentlichen Vehemenz, doch nur allmählig von den Höhen herabstürzte, ansonst würde er die dem Haslithal entgegenstehende Phalance nicht überschritten, sondern den gewöhnlichen Weg, den Brünigpass eingeschlagen haben. — Meiner Ansicht nach ging also der Föhn hoch; stürzte sich in etwas südöstlicher Richtung mit rasender Schnelligkeit über die Höhen östlich der Teufenmatt, sowie über die Höhen der Schwendeliflüh, indem er gleichzeitig, in Folge eingetretener Stauung, partielle Ströme in's Kragenbach- und in's grosse Entlenbachgebiet entsendete; dann, in fortwährendem Sinken begriffen, genau die Richtung Aeschi, Salzbühl, Brand verfolgend, stiess er mit eminenter Gewalt auf den Kratzernberg; prallte in Folge der dortigen glatten Oberfläche mit erhöhter Intensität ab und stürzte dann noch wüthender und verheerender in die sogenannte Frutte, wo ca. 4 ha (in vier grösseren Parzellen) frohwüchsigen Waldes total geknickt, ein grauenhaftes Bild der Zerstörungswuth dieses unerwarteten Gastes darstellen. Auch in Staufen, Amstalden, Hunzbühl, Lehn, Aegerten, St. Wolfgang (Obstbäume), wohin das entfesselte Element sich alsdann wendete, begegnen wir theilweise ganz bedeutenden Beschädigungen.

Hiermit haben wir die Richtung und Intensität des Hauptstromes verfolgt; alle andern Luftströme scheinen partielle zu sein, die in

Folge von Terrain-Konfigurationen und der hierdurch bedingten Stauungen entstanden, aber dessenungeachtet hier und dort, oft im Verein mit Gegenströmen — als Wirbel in enggeschlossenen Seitenthälern — noch empfindlichen Schaden verursachten, wie dies beispielsweise im Schwandgraben, Gemeinde Escholzmatt und an andern Orten der Fall ist.

Behufs Illustration der Intensität, mit der die Windsbraut in der eben gekennzeichneten Hauptrichtung regierte, sei noch erwähnt, dass mächtige Bäume, die seit Jahrzehnten den Stürmen getrotzt, diessmal zum Opfer gefallen, dass in der Fruttegg eine Unmasse von ziemlich groben Latten *ohne Splitter* geköpft (charakteristisch durch Stoss) und dass selbst noch im sogenannten Holzgut (oberhalb Schöpfheim) eine gut erhaltene, riesige Scheune in ihren Grundfesten erschüttert und wie ein Kartenhaus zusammengelegt wurde.

Was nun den Windfall noch selbst anbetrifft, ist zu bemerken, dass derselbe natürlich theils sporadisch aufgetretenen, theils durch Zerstörung kleinerer und grösserer Parzellen (die grösste Parzelle misst ca. 2 *ha*) verursachten Schaden in sich schliesst und dass man überall da, wo der Sturm mit heftigster Vehemenz hereingebrochen, ein rücksichtsloses Spiel desselben wahrnimmt, währenddem man freilich an weniger exponirten Orten eine Menge von Faktoren in Betracht zu ziehen genöthigt ist, die einen kleineren oder grösseren Windfall bedingten. Nach vorläufig zusammengestellten Erhebungen beläuft sich der Windfall auf ca. 9800 *fm*, wovon ca. 9<sup>o</sup>/<sub>o</sub> auf die öffentlichen Waldungen fallen. Diese sind es auch, die nur ein schwaches Bruchprozent aufweisen, während es in den Privatwaldungen auf  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{3}$  der Gesamtmasse steigt. Die Ursache dieses Faktums dürfte — in Bezug auf die öffentlichen Waldungen — in der für den Wind ungünstigeren Exposition, in der Langschäftigkeit des betreffenden Holzes, sowie in der spezifischen Bodenbeschaffenheit der betroffenen Wälder zu suchen sein.

Dies ist in kurzen Zügen der Gang des Sturmes vom 10. November 1886.

*Knüsel.*